

Literatur: Zeichensysteme – Textwelten – kulturelles Wissen

1. Literatur: ein sekundäres semiotisches System

1.1 Pragmatischer Literaturbegriff

Was Literatur ist, lässt sich nicht wesensmäßig, absolut und universell definieren. Vielmehr gilt ein *pragmatischer Literaturbegriff*: Ob ein Text unter die Kategorie ‚Literatur‘ fällt, wird in jeder Kultur (einer Gruppe von Personen gemeinsamer Sprache in einem raumzeitlichen Segment) immer wieder neu ausgehandelt. Was als Literatur gilt, ist also selber Produkt einer kulturellen Konstruktionsleistung und somit historisch wandelbar.

Gerade weil Literatur ein kulturell verschieden konstruiertes, historisch variables Paradigma ist, bedient sich die Literatursemiotik zur Interpretation literarischer Texte universeller textanalytischer Methoden, die auf jeden anderen sprachlichen und schriftlich fixierten Text (z. B. Autobiographie, literaturtheoretisches Traktat etc.) angewendet werden können. Es gibt keine literaturspezifischen textanalytischen Methoden, die man je nach Literaturbegriff einer Kultur immer wieder jedem möglichen Texttyp anpassen müsste.

1.2 Textbegriff

Literarische Texte sind damit in erster Linie *Texte*. Wer sich mit Literatur semiotisch beschäftigt, widmet sich auch den Grundlagen von Literatur, auch wenn diese Grundlagen nicht nur für Literatur gelten, sondern für alle sprachlichen Texte.

Aus semiotischer Perspektive ist jeder Text zunächst *überlieferte Rede*, das heißt, ein literarischer Text ist die historisch fixierte Form eines perlokutionären Akts. Damit ist zuerst nach der *Kodierung* dieses perlokutionären Aktes zum Produktionszeitpunkt des Textes und damit nach dem jeweiligen Stand des Sprachsystems zu fragen.

Jeder Text ist als konkrete Manifestation, als Auswahl aus den möglichen Kombinationen eines Zeichensystems zu verstehen, und insofern ist jeder Text ein *Medienprodukt* und als solches empirisch gegebenes *Artefakt*.

Empirischer Gegenstandsbereich der Literatursemiotik sind damit im engen Sinne und in erster Linie die einzelnen literarischen Texte in ihrer materiellen Gegebenheit. Die Literatursemiotik versucht, sowohl ihre synchronen und diachronen Beziehungen untereinander als auch die Beziehungen zwischen literarischen Texten und kulturellen Systemen und Wissensmengen zu klären.

1.3 sekundäres modellbildendes Zeichensystem

Gemeinsam ist allen literarischen Texten, dass sie *medial* konstruiert sind. Das bedeutet, dass literarische Texte Wirklichkeit immer in einer bestimmten Weise abbilden und dadurch überhaupt erst ‚Wirklichkeit‘ konstituieren.

Dieser Ansicht liegt die Annahme zugrunde, dass Literatur als *modellbildendes Zeichensystem* zu bestimmen ist:

Literatur ist wie die Kunst generell durch einen Rahmen begrenzt und stellt einen eigenen ästhetisch konstruierten Kosmos dar, ein durch einen Anfang und ein Ende in sich geschlossenes Ganzes. Gerade dadurch kann Literatur aber Modell der unbegrenzten Welt sein, denn sie ist durch ihre Medialität die Abbildung einer vorgängig kulturell konstruierten Realität auf eine andere, nämlich eine literarische Realität und damit ‚Übersetzung‘. Jeder literarische Text modelliert eben eine ganze, nur für ihn spezifisch gültige Welt und nicht nur Teile, Ausschnitte aus einer einzigen Welt. Durch den Rahmen des Kunstwerks werden die in ihm enthaltenen Teile als Stellvertreter eines Ganzen gesetzt und erhalten damit eine

Bedeutung über sich hinaus. Jeder literarische Text repräsentiert eine in sich geschlossene Welt, eine jeweils ganz eigene Vorstellung von Welt. Jedem literarischen Text ist die Möglichkeit gegeben, eigene Wert- und Normvorstellungen zu etablieren, eigene Grenzziehungen vorzunehmen, die es so in der Realität einer Kultur nicht gibt oder die so in der Realität/Kultur nicht von Bedeutung sind.

Da die literarisch konstruierte Welt per se nicht Realität und Wirklichkeit, sondern nur Modell einer solchen sein kann, ist sie in ihren Merkmalen nicht als ‚wahr‘ oder ‚falsch‘ zu bewerten, sondern sie entzieht sich prinzipiell dieser Klassifikation. Literarische Weltentwürfe sind eben Vorstellungen eines Wünschenswerten, das von der Literatursemiotik beschrieben und erklärt wird, indem diese die Leitdifferenzen, Kategorisierungen und Semantiken dieses Wünschenswerten untersucht.

Dabei ist Literatur nicht nur ein modellbildendes Zeichensystem, sondern auch ein *sekundäres* modellbildendes Zeichensystem. Literatur ist ein sekundäres modellbildendes System, da sie sich auf einem bereits bestehenden Zeichensystem aufbaut, nämlich einer der natürlichen Sprache. Wie Sprache an sich funktioniert, dies zu untersuchen obliegt der Sprachwissenschaft (siehe dort). Die Literatursemiotik bedient sich deren Erkenntnisse und beschreibt darüber hinaus, über welche zusätzlichen Verfahren, (metrische, semantische, rhetorische, narrative etc.) ein solches sekundäres Modell aufgebaut und Bedeutung generiert wird.

Literatur als sekundäres, modellbildendes System ist in erster Linie also ein semiotisches System; denn jeder Text ist in eine Kommunikationssituation eingebettet, und jede Kommunikation vollzieht sich mit Hilfe von Zeichen. Jede Kommunikation bedarf einer ‚Sprache‘: Jeder Text bedient sich eines Zeichensystems und ist selbst ein System von Zeichen. Jeder Versuch, einen Text zu verstehen, beruht auf Annahmen über die Relationen von Zeichen und Bedeutungen und damit auch über die möglichen Verfahren, mittels Zeichen Bedeutungen zu rekonstruieren. Damit ergibt sich aber der Weg zu den für die Literatursemiotik zentralen Fragen, 1. wie es ein Text macht, überhaupt etwas zu bedeuten, 2. was ein Text bedeutet und 3. wie sich diese Bedeutung rekonstruieren lässt.

2. Gegenstandsbereiche der Literatursemiotik

2.1 Sinn als strukturelle Größe

Grundlegendes Prinzip der Bedeutungsorganisation bei allen Texten ist das der *Kohärenz*. Bei der Interpretation von Texten kann von einer Kohärenzannahme, also der Annahme eines postulierten Zusammenhangs, eines *Sinns*, der gegebenen Äußerung ausgegangen werden. Dies ist aber nicht in einer eingeschränkten oder gar normativen Weise zu verstehen. Sinn meint hier nicht etwas Inhaltliches und schon gar nicht etwas, was man für sich selbst persönlich als Sinn akzeptieren würde. Sinn ist vielmehr als *strukturelle* und *operationale* Größe und damit als *Texteigenschaft* aufzufassen. Einen Sinn in einem Text zu sehen, bedeutet häufig das Erkennen, Aufdecken und Explizieren der jeweiligen Grundlagen eines Textes, auch wenn diese selbst nicht geteilt werden oder aus dem eigenen Verständnis heraus nicht als gültig erachtet werden. Diesen Sinn gilt es in einer Art *archäologischen Arbeit am Text* festzustellen. Eine kultur- oder ideologiekritische Wertung dieses Sinns kann dann erst sekundär aufbauend auf diesen Ergebnissen geschehen.

2.2 Kanon und ‚Trivialität‘

Literatur in diesem semiotischen Sinn als Text zu betrachten bedeutet auch, Literatur *nicht* auf Höhenkammliteratur, auf kanonische Texte zu begrenzen. Literarische Text ist Text, mag er komplex konstruiert sein oder nicht, mag er ideologisch gefallen oder nicht. Die

Literatursemiotik versteht Literatur nicht primär in einem emphatischen Sinn, sondern betrachtet zumindest alles, was als Literatur publiziert wurde. Die Literatursemiotik behandelt alle Texte prinzipiell und vorurteilsfrei als zunächst gleichberechtigte.

Durch die Etikettierung bestimmter Texte als ‚trivial‘ und damit verbunden ihre Ausgrenzung aus dem Gegenstandsbereich der Literatursemiotik wäre nichts erreicht, jedenfalls nichts, was wissenschaftlich berechtigt und argumentativ zu stützen wäre; denn einen prinzipiellen, genetischen Unterschied zwischen kanonisierten und populärkulturellen literarischen Texten gibt es nicht. Stattdessen müssten solche Wertungsbegriffe zunächst selbst definiert werden, womit die Kriterien, die für eine solche Klassifizierung verwendet werden, selbst einem Begründungszwang unterliegen. Um zu erkennen, ob eine Klassifizierung als ‚trivial‘ zutrifft, müsste man sowieso vom Text ausgehen, diesen also analysieren, und schließlich bliebe immer noch die wissenschaftlich-rational nicht zu beantwortende Frage, warum als ‚trivial‘ klassifizierte Texte, wenn sie denn unter dieses Verdikt fallen, nicht trotzdem Gegenstand eines literatursemiotischen Erkenntnisinteresses sein sollten. Dies autoritär zu setzen oder bereits Texte einfach als trivial zu werten und diese Position durch Diskursmacht als gegeben zu postulieren, ist kein literatursemiotisches Verfahren, sondern eines der Literaturkritik und des literarischen Lebens, und gehört somit nicht nur einer anderen Textsorte an, sondern im weitesten Sinne selbst zum Gegenstand, zum zu reflektierenden Objektbereich der Literatursemiotik.

2.3 Gattungen

Der Gegenstandsbereich der Literatursemiotik ist demzufolge zunächst auch *gattungsunabhängig* konzipiert. Selbstverständlich gibt es 1. Eigenheiten der unterschiedlichen Gattungen, und gibt es 2. Beschreibungskategorien, die gattungsspezifisch sind oder denen zumindest eine unterschiedliche Relevanz in den unterschiedlichen Gattungen zukommt, und selbstverständlich gibt es 3. Fragestellungen, die für unterschiedliche Gattungen unterschiedlich sinnvoll sind. Aber diese Eigenheiten bedingen eben keine prinzipiell andere Art der Bedeutungsorganisation an sich, denn Text ist Text. Auch ohne zu wissen, welcher Gattung ein Text zuzuordnen ist, können literatursemiotische Beschreibungsinventare und grundlegende analytische Verfahren angewendet werden, zentrale Textebenen beschrieben und Bedeutungsbereiche eines Textes erkannt werden.

3. Die literatursemiotische Perspektive

3. 1 Methoden

Literatursemiotik lässt sich deshalb *nicht* am Gegenstand festmachen, wenn damit nur eine kleine Teilmenge nobilitierter, kanonisierter Texte von ausgewählten Autoren verstanden wird. Dagegen lässt sich die Literatursemiotik vielmehr als *methodische Perspektive* verstehen. Das heißt, die Literatursemiotik stellt bestimmte Beschreibungsinventare, Analyseinstrumentarien und Theoriemodelle bereit und entwickelt diese weiter, deren Angemessenheit für verschiedene Gegenstandsbereiche sich in der Praxis erweist und zu erweisen hat. Literatursemiotische Methoden sind dabei solche, die es gestatten, den Gegenstandsbereich der Literatursemiotik – die literarischen Texte – mit anderen Objektbereichen – dem kulturellen Denken und Wissen einer Epoche – und mit objektbereichsunspezifischen Fragestellungen – der Frage nach der Funktion von Literatur in einer Kultur – zu konfrontieren. Literatursemiotik ist in diesem Sinne als *Kulturwissenschaft* zu sehen. Das heißt nicht, Literatur zu einem reinen Belegmaterial für kulturelle Phänomene zu degradieren oder die Besonderheit des Einzelwerks zu bedrohen oder gar die Ausdifferenzierung der Germanistik rückgängig zu machen. Nur wenn die ‚Identität‘ des

Faches über einen einzigen hoch bewerteten Gegenstandsbereich definiert wird, muss dies im Falle seiner kulturellen Abwertung unweigerlich im befürchteten Identitätsverlust münden.

3.1 Literatur und Kultur

Für die Literatursemiotik gilt es dagegen gerade als Aufgabe, den spezifischen Bezug von Literatur als *eigenständiger* Textsorte zu kulturellen Diskursen zu untersuchen und damit die Leistung der Literatur *in* der jeweiligen Kultur und *für* die Kultur zu bestimmen.

Zumindest seit der deutschen Literatur der ‚Goethezeit‘ (ca. 1770–1830) beschränken sich die Funktion und die Leistung von Literatur für die Gesellschaft nicht mehr darin, anderen Diskursen (dem theologischen, dem aufklärerischen) verpflichtet zu sein, indem die Literatur die in diesen Diskursen jeweils gültigen Werte und Normen illustriert. Gerade an der Literatur der ‚Goethezeit‘ lässt sich ablesen, dass Literatur ein Reflektionsmedium (geworden) ist, das zu gesellschaftlichen Diskursen Stellung beziehen kann, ohne sich per se auf vorgefasste Positionen und der Kultur genehme Ideologeme einzwängen zu lassen. Die Literatur ist damit ein privilegierter kultureller Ort, Gegebenheiten des Denkens und Wissens zur Diskussion zu stellen und abzuwägen, denn in der Literatur ist – zunächst ohne Folgen für die soziale Praxis – für die Kultur ein Probehandeln möglich, in dem sie sich über sich selbst verständigt. Damit ist Literatur auch ein Speicher- und Transportmedium für überindividuelle Semantiken, Leitdifferenzen und Kollektivsymboliken, von Wahrnehmungs-, Deutungs- oder Erzählmustern.

Genau hier liegt die kulturwissenschaftliche Bedeutung der Literatursemiotik: Literatur ist ohne Zweifel das Produkt sozialer und kultureller Gegebenheiten: Literatur entsteht in einem zeitlich begrenzten sozialen System, das durch bestimmte Regeln gekennzeichnet ist. Das Verstehen einer Kultur ist aus literatursemiotischer Perspektive nur möglich, wenn man rekonstruiert, 1. wie ein Text aus einer Kultur *funktioniert* und 2. wie er *in* einer Kultur funktioniert. In diesem Sinne ist ein historischer literarischer deutschsprachiger Text das Artefakt einer (aus deutscher Perspektive) nicht räumlich fremden, wohl aber zeitlich fremden Kultur.

Literatursemiotik übernimmt in diesem Zusammenhang die Funktion einer historischen Ethnologie, die die literarischen Texte als Repräsentanten dafür interpretiert, wie Menschen einer uns zeitlich fremden Kultur gedacht und gefühlt haben, welche Haltungen und Einstellungen gegenüber bestimmten Sachverhalten in einer Kultur eingenommen wurden und welche Handlungspräferenzen sie im Umgang mit diesen Sachverhalten für denkbar und möglich akzeptiert hat. Literarische Texte sind Repräsentanten von Werten und Normen, Verhaltensweisen, Geschlechterrollen etc. und insgesamt Repräsentanten eines uns mehr oder weniger historisch fernen Denkens.

In diesem Sinne fragt die Literatursemiotik also nach dem Zusammenhang von literarischen Texten mit kulturellen Systemen, deren kontextabhängiges Dokument Literatur ist. Die kulturwissenschaftlich relevante Aufgabe der Literatursemiotik ist damit, einen Zusammenhang zwischen literarischen Texten und der Kultur herzustellen, in der sie und aus der sie entstanden sind. Literatursemiotik ist also keine ‚Geisteswissenschaft‘ im Wortsinne, sondern eine solche nur insofern, als sie aus materiell Vorliegendem und Überliefertem abstrahiert und kulturell relevantes Wissen und ‚Denken‘ zu rekonstruieren versucht.

3.3 Leistung der Literatursemiotik

Fundamental setzt die Literatursemiotik, neben und vor der inhaltlichen Vermittlung von literaturgeschichtlichem Wissen und Erkenntnissen über Funktion und Leistung von Literatur im jeweiligen historischen Kontext der Epoche und Kultur, bei grundlegenden Fertigkeiten an: Die Literatursemiotik ist für diejenigen Fertigkeiten zuständig, bei denen es um das

Verstehen von Texten geht. Das meint sowohl das Verstehen eines konkreten Textes als auch das Verstehen von Texten allgemein. Literatursemiotik bildet in diesem Sinne die Grundlage einer allgemeinen *Medienkompetenz*: Textverstehen ist ein durchaus rationaler, analytischer Vorgang, der intersubjektiv und erlernbar ist. Die Literatursemiotik stellt Fertigkeiten darüber bereit, wie Texte funktionieren; mit ihr kann Kenntnis darüber erlangt werden, welche Verfahren und Strategien verwendet werden, damit Texte dasjenige bedeuten, was sie bedeuten, und nicht etwas anderes. Damit vermittelt die Literatursemiotik die Einsicht darüber, dass es textuelle Verfahren sind, die erst dafür sorgen, dass Texte dasjenige bedeuten, was sie bedeuten, und dass diese Bedeutungen nichts Natürliches, Selbstverständliches sind, sondern etwas kulturell Gemachtes, und dass es wiederum literarische Strategien sind, die einen solchen Eindruck des Selbstverständlichen erst erzeugen können.

Literatur

Decker, Jan-Oliver: „Literaturgeschichtsschreibung und deutsche Literaturgeschichte. Ein Überblick“, in: Marianne Wünsch: *Realismus (1850–1890. Zugänge zu einer literarischen Epoche*, Ludwig: Kiel 2007 (= LiMeS, 7), S. 13–39.

Krah Hans 2006: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, Kiel: Ludwig (= LiMeS, 6).

Lotman, Jurij M. 1972: *Die Struktur literarischer Texte*. München: Fink (= UTB 103).

Titzmann, Michael: „Semiotische Aspekte der Literaturwissenschaft“, in: Roland Posner, Klaus Robering, Thomas Sebeok (Hg.) 2003: *Semiotik/Semiotics. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur*. Bd. 13.3, Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 3028–3103.

Semiotisch orientierte Lektürehinweise

Zur Einführung

Genette, Gerard: *Die Erzählung*, München: Fink 1998² (= UTB 8083).

Krah Hans 2006: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, Kiel: Ludwig (= LiMeS, 6).

Krah, Hans/Titzmann, Michael (Hg.) *Medien und Kommunikation. Eine interdisziplinäre Einführung*, Passau: Karl Stutz 2006.

Lotman, Jurij M. 1972: *Die Struktur literarischer Texte*. München: Fink (= UTB 103).

Titzmann, Michael: *Strukturelle Textanalyse*, München: Fink 1989² (= UTB 582).

Scheffel, Michael/Martínez, Matías: *Einführung in die Erzähltheorie*. München: Beck 1999.

Schulte-Sasse, Jochen/Werner, Renate: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, München: Fink 1977⁹ (= UTB 640).

Reihen:

LiMeS, Literatur und Medienwissenschaftliche Studien:

Krah, Hans (Hg.): *Geschichte(n). NS-Film – NS-Spuren heute*, Kiel: Ludwig 1999 (= LiMeS 1).

Derselbe (Hg.): *All-Gemeinwissen*, Kiel: Ludwig 2001 (= LiMeS 2).

Decker, Jan-Oliver: *Madonna: „Where’s That Girl?“ Erotik und Starimage im medialen Raum*, Kiel: Ludwig 2005 (= LiMeS 3)

Krah, Hans: *Weltuntergangsszenarien und Zukunftsentwürfe. Narrationen vom ‚Ende‘ in Literatur und Film 1949–1990*, Kiel: Ludwig 2004 (= LiMeS 4).

Nies, Martin: *Der Norden und das Fremde. Kulturkrisen und ihre Lösung in den skandinavischen Literaturen der Frühen Moderne (Hamsun – Heidenstam – Ibsen – Jensen – Jæger – Wied)*, Kiel: Ludwig 2007 (= LiMeS 5). (Im Ersch.)

Krah Hans 2006: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, Kiel: Ludwig (= LiMeS, 6).

Marianne Wunsch: *Realismus (1850–1890). Zugänge zu einer literarischen Epoche*, Kiel: Ludwig 2007 (=LiMeS 7).

MTS, Medien – Texte – Semiotik:

Krah, Hans (Hg.): *Bayern im Film*, Passau: Stutz 2007 (Im Ersch.)

Thematisches:

Borstnar, Nils: *Männlichkeit und Werbung. Inszenierung – Typologie – Bedeutung*, Kiel: Ludwig 2002.

Link, Jürgen: *Versuch über den Normalismus: Wie Normalität produziert wird*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1996.

Oppitz, Michael: *Notwendige Beziehungen. Abriß der strukturalen Anthropologie*, Frankfurt/M. 1975 (= stw 101).

Frank, Gustav: *Krise und Experiment: Komplexe Erzähltexte im literarischen Umbruch des 19. Jahrhunderts*, Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag 1998 (DUV; Literaturwissenschaft).

Krah, Hans: *Gelöste Bindungen – bedingte Lösungen. Untersuchungen zum Drama im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts*, Passau: Rothe 1996.

Derselbe (Hg.): *Selbstreferenz und literarische Gattung*, Sonderheft der Zeitschrift für Semiotik, Bd. 27 (2005), Heft 1–2.

Lukas, Wolfgang: *Anthropologie und Theodizee: Studien zum Moraldiskurs im deutschsprachigen Drama der Aufklärung (ca., 1730–1770)*, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2005.

Maillard, Christine/Titzmann, Michael (Hg.): *Literatur und Wissen(schaften) 1890–1935*, Stuttgart/Weimar: Metzler 2002.

Ort, Claus-Michael: *Zeichen und Zeit. Probleme des literarischen Realismus*, Tübingen: Niemeyer 1998.

Derselbe : *Medienwechsel und Selbstreferenz: Christian Weise und die literarische Epistemologie des späten 17. Jahrhunderts*, Tübingen: Niemeyer 2003.

Petersen, Christer: *Der postmoderne Text: Rekonstruktion einer zeitgenössischen Ästhetik am Beispiel Thomas Pynchon, Peter Greenaway und Paul Wühr*, Kiel: Ludwig 2003.

Schwarz, Olaf: *Das Wirkliche und das Wahre. Probleme der Wahrnehmung in Literatur und Psychologie um 1900*, Kiel: Ludwig 2001.

Titzmann, Michael (Hg.): *Zwischen Goethezeit und Realismus. Wandel und Spezifik in der Phase des Biedermeier*, Tübingen: Niemeyer 2002.

Wünsch, Marianne: *Der Strukturwandel in der Lyrik Goethes. Die systemimmanente Relation der Kategorien »Literatur« und »Realität«: Probleme und Lösungen*, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer 1975 (= Studien zur Poetik und Geschichte der Literatur, 37).

Dieselbe: *Die Fantastische Literatur der Frühen Moderne (1890–1930). Definition. Denkgeschichtlicher Kontext. Strukturen*, München: Fink 1991.

Publikationen der Sektion „Literatur“ zu DGS-Kongressen in der Reihe Kodikas

(Tübingen 1993) Titzmann, Michael (Hg.): *Zeiterfahrung und Lebenslaufmodelle in Literatur und Film*, *Kodikas/Code Ars Semeiotica* 19 (1996), H. 3.

(Amsterdam 1996) Krahs, Hans (Hg.): *Räume, Grenzen, Grenzüberschreitungen. Bedeutungs-Welten in Literatur, Film und Fernsehen*, *Kodikas/Code Ars Semeiotica* 22 (1999), H. 1–2.

(Dresden 1999) Titzmann, Michael (Hg.): *Technik als Zeichensystem in Literatur und Medien*, *Kodikas/Code Ars Semeiotica* 24 (2001), H. 1–2.

(Frankfurt/Oder 2005) Decker, Jan-Oliver (Hg.) *Erzählstile in Literatur und Film*, *Kodikas/Code Ars Semeiotica* 30 (2007), H. 1–2.